Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 1

Rubrik: Die Frauenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frauenwelt

Die Frau im Lichte der Soziologie.

(Von Raetus.)

Im weitern Verlauf unserer geschichtlichen Skizze des Frauenschicksals dürfen wir einen Faktor nicht vergessen — das Christentum. Wir können dies der Vollständigkeit wegen nicht ausser acht lassen, da man auch hier irrigerweise versucht wird, anzunehmen, dass damit im Frauendasein eine grosse Wandlung vor sich ging. Hoffen wir, dass in der Besprechung dieses Faktums die «politische und religiöse Neutralität» nicht verletzt werde. Es handelt sich in unserm Zusammenhange nicht um ein pro oder contra, sondern lediglich um die Feststellung von Tatsachen und zwar an Hand des christlichen Schrifttums selbst. Um also unliebsamen, unfruchtbaren Diskussionen vorzubeugen, sei wiederholt: Wir konstatieren bloss, enthalten uns aber jeglichen Urteils über die einzelnen konfessionellen Systeme. Im Grunde genommen ist der Ausdruck «religiös und politisch neutral» ein Unding, es sei denn, man sage der Vermeidung von gegenseitigen Beschimpfungen «neutral»! Dass Beschimpfungen vermieden werden, versteht sich, und somit glauben wir nicht gegen die «Neutralität» zu verstossen.

Das Christentum vermochte die Stellung der Frau nicht merklich zu heben, trotzdem das Ansehen der Frau in den ersten Anfängen des Christentums durch den Marienkult günstig beeinflusst wurde. Die grössere Achtung, die der Frau dadurch zuteil wurde, wurde aber bald wieder ausgelöscht, als das Konzil die Lehre von der Hoheit des Zölibates und der Niedrigkeit der geschlechtlichen Liebe annahm. Dadurch wurde die ursprüngliche Wertschätzung des Weibes als Mutter zerstört, es ist nicht mehr das mütterliche Weib, dem der Madonnenkultus gilt, nicht die Idealisierung der Gatten- und Mutterliebe, sondern vielmehr die Vorstellung der Mutterschaft ohne Hingabe an den Mann. Die Stempelung der Geschlechtsliebe als Sünde brachte dem weiblichen Geschlecht die schwersten Schädigungen in sozialer und geistiger Hinsicht. Ausserdem lieferte sich die Frau durch die Unlösbarkeit der Ehe schrankenlos dem herrschenden Manne aus. Interessant ist die Stellung des kanonischen Rechtes: die Frau ist nicht nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Adam ist durch Eva verführt worden und nicht Eva durch Adam. Es ist daher recht, dass der Mann der Herr der Frau sei, die ihn zur Sünde reizte, auf dass er nicht wieder falle. Das Gesetz befiehlt, dass die Frau dem Manne unterworfen und beinahe seine Dienerin sei.

Weiter als das kanonische Recht gingen nach Müller-Lyer (Kap. IX: Die Familie) die Kirchenväter: «Das Weib war nach den Kirchenvätern das Tor zur Hölle und die Mutter aller menschlichen Uebel. Einer Frau sollte bei dem blossen Gedanken daran, dass sie eine Frau sei, die Schamröte ins Gesicht steigen, und sie sollte in beständiger Busse leben, wegen all des Fluches, den sie auf die Welt gebracht.» Ein Ausspruch des heiligen Antonius, des Vielversuchten, mag hier noch angeführt werden. «Wurzel der Sünde, Waffe des Teufels! Wenn ihr ein Weib seht, so glaubet nicht, ein menschliches Wesen oder auch nur ein wildes Tier vor euch zu haben, sondern den Teufel in eigener Person. Seine Stimme ist das Zischen der Schlange.»

Das protestantische Christentum ist über die Stellung, die die katholische Kirche zur Frau einnimmt, nicht erhaben. Wenn hier auch nicht die scharfen Aussprüche der Kirchenväter erwähnt werden können, so bleibt doch die praktische Auswirkung ungefähr die gleiche.. Sie zeigt sich hier vornehmlich in der Gleichgültigkeit der Frau gegenüber. Der Protestantismus, wie auch alle übrigen Richtungen des Christentums haben die Lehre von der Fortpflanzung der Erbsünde übernommen und ist allen das Gebot des Askese, der Abkehr, eigen. So resultiert hier aus der Askese nicht gerade ein Hass, wie er z. B. aus den Aussprüchen der Kirchenväter spricht, wohl aber die Gleichgültigkeit.

So blieb denn trotz Christentum die Stellung der Frau im wesentlichen Jahrhunderte hindurch dieselbe. Erst mit dem Ausbruch der grossen französischen Revolution trat auch für die Stellung der Frau in Familie und öffentlichem Leben ein merklicher Wandel ein. Es war dieser Zeitpunkt nicht nur die Freiheitsdämmerung für das aufstrebende Bürgertum, sondern auch für die Frau. Mit diesem grossen, schaurigen Ereignis war die ganze Menschheitsentwicklung in ein neues Stadium getreten. Unendlich waren zwar die Versuche während und nach der französischen Revolution, die frühern Zustände wieder herzustellen. Aber die einmal zum Durchbruch gekommenen Ideen liessen sich nicht mehr unterdrücken, im Gegenteil, sie verbreiteten sich über ganz Europa und zogen Wandlungen nach sich, deren Bedeutung wir heute kaum mehr ermessen können. Selbst die Versuche Napoleons, das Rad der Zeit zum Stillstand zu bringen, scheiterten. Uns dürfte hier im Besonderen die Stellung Napoleons zur Frage der Mädchenerziehung interessieren. «Ich denke, wir brauchen uns nicht um einen Lehrplan für die Mädchen zu bemühen. Sie können nicht besser als durch ihre Mütter erzogen werden. Oeffentliche Erziehung ziemt sich nicht für sie, weil sie nicht berufen sind, in der Oeffentlichkeit zu wirken. Das Betragen ist für sie alles und Heirat das Einzige, was sie erstreben.» Diese Stellungnahme wird aber verständlich, wenn man die Stellung Napoleons zu den Erziehungsfragen überhaupt kennt. Der bekannte Schriftsteller und Geschichtsschreiber H. G. Wells schreibt darüber in seinen «Grundlinien zur Weltgeschichte» folgendes: «Seine Behandlung der Erziehung zeigt denselben engen Gesichtskreis, dieselbe Blindheit der aufstrebenden Entwicklung seiner Zeit gegenüber. Den Elementarunterricht vernachlässigte er vollkommen. Er überliess ihn dem Gewissen der Ortsobrigkeiten und verfügte, dass die Lehrergehälter aus dem Schulgeld zu bestreiten seien. Er wünschte offenbar gar nicht, dass das gemeine Volk unterrichtet werde.» (!) So hat Napoleon denn auch den grossen Plan Condorcet's (1792), der ein vollkommenes System für die freie Erziehung der Nation in sich fasste, ignoriert und zu vereiteln gesucht, allein ohne Erfolg. Er musste zusehen, wie sich der Erziehungsplan langsam aber stetig gleichwohl entwickelte, wie er Wirklichkeit wurde. Die durch die Revolution ausgelöste Befreiung des Geistes war der Verwirklichung von Cordorcets Ideen günstig. Mit jahrhundertealten Traditionen wurde gebrochen und dem Erziehungsplan Concorcets und der französischen Revolution danken es die Frauen, dass auch sie eine «öffentliche Erziehung» geniessen durften, dass die Erziehung, nicht mehr wie bis anhin, den Müttern überlassen blieb, die gewohnheitsgemäss ihre Töchter wieder zu ihrem eigenen Sklavendasein erzogen hatten.

Die der Revolution folgenden Jahrzehnte legten Zeugnis ab, dass der befreite menschliche Geist auch die materiellen Lebensinteressen der Menschheit zu ändern vermag. Bis auf den heutigen Tag folgten sich die «Revolutionen» in kleineren und grösseren Intervallen. Durch die Erfindung der Dampfmaschine wurde die mechanische Revolution ausgelöst, ihr folgten die industrielle Revolution, die 48er Revolution, die Entwicklung der Wissenschaft und des sozialen Gedankens. Im 19. Jahrhundert hat sich Carlyle nicht umsonst zu dem bedeutungsvollen Ausspruch verleiten lassen: «It is said that ideas produce revolutions: and truly they do — not spiritual ideas only, but even mechanical.» Mit diesem Jahrhundert der Revolutionen befinden wir uns bereits in der sogenannten spätfamilialen Phase! Die Gewalt des Familienvaters seiner Frau und den Kindern gegenüber wird durch neue Sitten und Gesetze beschränkt. Frauen und Kinder erlangen eine höhere, freiere Stellung. Wenn auch noch viele Mängel der neuen Aera anhaften, wenn die Frau in der weltlichen Gesetzgebung noch ungefähr gleichviel gilt wie in der kirchlichen, so sind doch die Errungenschaften als gross anzusprechen. In dieser Phase durchbricht die «freie» Frau ihre kleine Welt des Haushaltes, die Differentiation (Arbeitsteilung) der Frau beginnt.